

world, the *Apocalypse* maintains the just balance between bearing faithful witness in this world, thereby preparing for its recreation, and the utter transcendence of God's creative sovereignty. Not fanaticism but fidelity and charity are demanded of the Christians living in the end time before the end.

Despite the excellence of G.'s interpretation, a few minor points remain where the argument was not entirely convincing. G.'s identification of the 144 000 Israelites (7:4) with the innumerable multitude from every nation (7:9) on the basis of the correlation of visual and auditory revelations may not be quite exact since the 144 000 are later identified as the „first fruits“ of the redeemed (14:4); perhaps they are representative of without being identical with the vast multitude of the saved. Furthermore, does not the 1000 year realm (20:4) teach us to be a little careful about the simultaneity „in a metahistorical dimension“ (202) of Babylon's destruction and the New Jerusalem's arrival? Irenaeus, who came from Asia Minor and knew Polycarp, John's disciple, maintained a strong millennial interpretation of the end times. Finally, even while writing „John does not develop the Eucharistic celebration in terms of the liturgy of the sacrament,“ (226) G. enumerated references to the Eucharistic celebration and thanksgiving. But he may have overlooked the notions of sacrifice and adoration that the Eucharist also entails, elements that have remained central to the Eastern tradition. The Lamb sacrificed stands with the one seated on the throne at the center of universal worship.

Our final point of disagreement concern G.'s interpretation of the woman clothed with the sun (12:1ff.). G. limited her to „a heavenly type, not a given individual person, much less a given historical institution.“ (126) She is supposed to represent „the Israel of old“ and „the mother of Christians.“ A Marian interpretation allegedly does not falsify the text's meaning but is only its „poetic or homiletic application.“ Nonetheless, if the woman and the Lamb are the only heavenly characters who play a personal role in the earthly drama, why should an historical identification be allowed for the Lamb but denied to the woman? She is the mother first of Christ and then of Christians (12:5.17), and this connection had already been made in the Johannine tradition (Jn. 19:26f.). Furthermore, despite G.'s reference (85f.) to Feuillet's article (*NRTb* 99 [1977], 191–196), it is not clear that the martyrs sacrificed (6:9) are those of the Old Testament. The Israel of 144 000 follows the Lamb (14:4), and the *Apocalypse* prescind from any considerations of the relation of Old to New Testaments, seeing in the later but the true Israel of God, which by fidelity in time has transcended time. Feuillet's argument employs texts from other New Testament works (Mt 23:31–35; I Jn. 3:12), but not from the *Apocalypse*. The lack of explicit reference to Jesus in 6:9 (as opposed to similar phrases with the reference in 1:2.9; 12:17; 19:4; 20:4) does not constitute a sure argument but rather leads to the need of completing the phrase with reference to Jesus. Most probably the „souls“ of 6:9 reappear in 20:4. There the judgment they earlier requested is given to them as those who did not worship the beast or his idol are added to them in accordance with the promise of 6:11.

A few typographical errors should be noted in this excellent study: p. 70, v. 8 should read „six wings“ instead of „seven wings“; p. 126, l. 24 should read „concentric“ instead of „chiastic“; p. 134, l. 15 should read „C“ instead of „B.“ This is a book highly recommended.

J. M. McDERMOTT S. J.

## 2. Historische Theologie

POUCHET, ROBERT, *Basile le grand et son univers d'amis d'après sa correspondance*. Une stratégie de communion (Studia Ephemeridis ‚Augustinianum‘ 36). Rom: 1992. 802 S.

Unter den verschiedenen Kirchenväterbriefsammlungen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts kommt dem 325 sicher echte Briefe umfassenden Briefcorpus Basilius' des Gr. aus verschiedenen Gründen eine ganz besondere Bedeutung zu. Die Briefe gelten als Muster des Genres, sie enthalten eine Fülle von Informationen über wichtige

Aspekte der Kirchen- und Dogmengeschichte dieser für die weitere Zukunft der Kirche so entscheidenden Jahre, sie ermöglichen gewissermaßen die persönliche Begegnung mit einem der bedeutendsten Theologen und Kirchenpolitiker der Alten Kirche. Kein Wunder, daß die genannte Sammlung immer wieder als Quelle für Untersuchungen der verschiedensten Art benutzt wird. Welche Fülle von Informationen auf einem bestimmten Gebiet, z. B. dem der Organisation der kappadokischen Kirche im vierten Jahrhundert, hier zu finden ist, hat erst vor kurzem B. Gain unter Beweis gestellt (vgl. unsere Besprechung in dieser Zeitschrift 62, 1987, 271/2). Der Hinweis auf die genannte Studie und ähnliche dieser Art hilft uns, die Eigenart der hier vorzustellenden Untersuchung deutlicher zu bestimmen. Der Verf. benutzt die Briefsammlung nicht als Quelle für ein bestimmtes Thema, sie ist vielmehr selber Gegenstand seiner Untersuchung. Er beschäftigt sich mit dem Netz von Beziehungen, die diese Sammlung selber darstellt und dokumentiert, Beziehungen, die Basilius eben mit den verschiedenen Adressaten, an die seine Briefe gerichtet sind, unterhält. Er nennt diese Art der Beschäftigung mit dem Briefcorpus „*approche personnalisée*“. Vielleicht könnte man übersetzen: personenbezogener Ansatz. Aber er geht im Grunde noch einen Schritt weiter: er beschränkt sich nicht auf die Identifizierung des in den Briefen dokumentierten Beziehungsnetzes, er betrachtet das vorliegende Briefcorpus darüber hinaus als Ausdruck einer bestimmten ‚Politik‘ des Briefschreibers. In diesem Sinne spricht der Verf. von einer „*stratégie communionelle*“ oder „*stratégie de communion*“. Die Untersuchung versteht sich im angedeuteten Sinn deswegen auch als ein Beitrag zur Erhellung und Bestimmung der Theologie und Kirchenpolitik des Basilius. Verf. spricht in diesem Zusammenhang von einer „*Mystik der Kommunion*“ bei Basilius im Unterschied zur „*Mystik des Lichtes*“ bei Gregor von Nazianz und der „*Mystik der Finsternis*“ bei Gregor von Nyssa. – Das Ziel der Studie, Identifizierung von Beziehungen, legt eine chronologische Anlage der Untersuchung nahe. Auf einen einleitenden Teil, in dem im wesentlichen über den Forschungsstand, die Entstehung des Briefcorpus und über die nähere Zielsetzung der Arbeit gehandelt wird, folgen in der Tat fünf chronologisch angeordnete Teile, innerhalb derer jeweils bestimmte Gruppen von Briefen besprochen werden. So behandelt der erste Teil, der der Periode vor der Priesterweihe des Basilius (355–362) gewidmet ist, nach einem einleitenden Kapitel über *koinonia* und „*Gemeinschaftsstrategie*“ bei Basilius, seine frühen, die Aszese (Brief 1, 14, 2, 11), Fragen der Kultur und Gesellschaft (18, 17, 3) und die Theologie (9 und 361–364, Briefwechsel mit Apollinarius!) betreffenden Briefe. – Der zweite Teil befaßt sich mit Briefgruppen, die aus der Zeit seines Priestertums stammen, also aus den Jahren 362–370. Sie stehen unter den Stichworten „*Priesterweihe und Traktat gegen Eunomius*“ (7, 20, 21, 25), „*kulturelle Ausstrahlung*“ (335–359, Briefwechsel mit Libanios!), „*Leben nach dem Evangelium und asketische Institutionen*“ (19, 23, 26), „*soziales Engagement und pastorale Caritas*“ (35, 36, 37, 31). – Die Jahre des Episkopats sind untergeteilt in 370–373 auf der einen und 373–378 auf der anderen Seite. Die zweite Periode ist noch einmal unterschieden in zwei Teile. Der erste ist Briefen und Briefpartnern außerhalb der eigenen Kirche gewidmet, der zweite solchen seiner eigenen Kirche. Der mit der bischöflichen Periode 370–373 befaßte Teil gruppiert die in diese Zeit fallenden Briefe unter folgenden Überschriften: „*Pastorale Fragen der Bischöfe und Kirchen Kappadokiens*“, „*Übereinkunft mit Meletius, Hilfesuch an Athanasius, erste Appelle an die Westbischöfe*“, „*Sorge des Basilius für die Kirchen*“, „*christliche Wohltätigkeit des Basilius, des Führers der Kirche*“. Das letztgenannte Kap. beschäftigt sich u. a. mit den zahlreichen Briefen, in denen sich der Bischof von Caesarea für die gesellschaftlich Benachteiligten, ungerechterweise vom Fiskus Verfolgten, und überhaupt alle einsetzt, die sich in ihrer Not an ihn wenden. – Der mit Briefen und Briefpartnern außerhalb seiner eigenen Kirche in den Jahren 373–378 befaßte Teil ist seinerseits in neun Kapitel untergeteilt. Erwähnen wir wegen seiner besonderen Wichtigkeit nur das letzte, das das Antiochenische Schisma zum Gegenstand hat und in dem auch der unglückliche Briefwechsel mit Papst Damasus ausführlich zur Sprache kommt. – Der folgende Teil der Untersuchung betrifft die Briefe an Briefpartner innerhalb seiner eigenen Kirche für die Jahre 373–378. Zunächst werden besprochen Briefe an die Chorbischöfe, die man besser Landbischöfe nennen würde, die Priester, die

männlichen und weiblichen Diakone, die Aszeten und Jungfrauen. Es folgen Briefe an kappadokische Familien, Briefe, die soziale Probleme in Kappadokien zum Gegenstand haben, sogenannte Trostbriefe, Briefe an Freunde und schließlich „Briefe am Lebensabend“. Zur letzten Kategorie gehört Brief 268 an seinen Mitstreiter Eusebius von Samosata, der sich derzeit im Exil befindet. – Der letzte, siebte Teil, steht unter der Überschrift „Wie Basilius seine Geschichte gelesen und gelebt hat“ und stellt so etwas wie eine Zusammenfassung der vorausgegangenen Analysen dar. In welchem Geist diese Analysen vorgenommen wurden, offenbart der Schlußsatz des nicht nur vom Umfang her monumentalen Werkes: „Zahlreiche Zeitgenossen haben in Basilius dem Gr. einen Vater und Bruder, eine Leitfigur und ein Vorbild, einen Waffengefährten und einen Freund gesehen; mögen die Kirche und die ganze Menschheit ihnen darin folgen!“ (691) – Ist der eigentliche Gegenstand der Untersuchung auch das Netz der Briefbeziehungen des Basilius als solches, so stellt sie doch darüber hinaus eine Fundgrube für Informationen aller Art dar. So geht der Autor z. B. im Zusammenhang des Briefwechsels mit Amphiloichius von Iconium auch auf die theologische Hauptschrift des Basilius, sein ‚De spiritu sancto‘ ein und nimmt zu der bekannten Hypothese von H. Dörries Stellung, in den cap. 10–27 dieser Schrift handele es sich um das Gesprächsprotokoll der Diskussion zwischen Basilius und Eustatius von Sebaste. Der Autor nüanciert diese heute allgemein angenommene Hypothese: in den genannten Kapiteln wird wohl nicht nur das Streitgespräch mit Eustatius, sondern auch mit anderen ‚Pneumatomachen‘ dieser Jahre verarbeitet (342). Zweitens, der entscheidende Einschnitt der genannten Kapitelfolge von ‚De spiritu sancto‘ liegt nicht hinter c. 27, sondern schon hinter c. 24 (435). Ungezählte weitere Details der angedeuteten Art enthält das Werk auf seinen 800 Seiten. – Verf. hat seinem Werk alles beigegeben, was es zu einem hervorragenden Arbeitsinstrument macht. Dazu gehören, erstens, verschiedene Arten von Indices (Verzeichnis der Bibelstellen, der behandelten Stellen der Basilius-Briefe, der griechischen Wörter, der erwähnten Personen und Orte), zweitens, eine Reihe interessanter Anhänge (Verzeichnis der Briefe mit, wo möglich, Angaben des Überbringers; Auflistung der Briefe, in denen von den sog. Chorbischöfen die Rede ist, und zwar unterschieden je nachdem ob sie gelobt oder getadelt werden; ein ähnliches Verzeichnis die Priester betreffend; ein Verzeichnis der Briefe, die an Aszeten gerichtet sind oder die Aszese betreffen; Briefe, die an Frauen gerichtet sind oder in denen von Frauen die Rede ist. Unter der Überschrift „die Strategie des Basilius“ sind die Briefe nach bestimmten kirchenpolitischen Zielen des Basilius angeordnet usw.). Zu erwähnen sind auch noch eine Reihe von geographischen Karten, die es dem Leser erleichtern sich eine konkrete Vorstellung vom Radius des von Basilius unterhaltenen Korrespondenz zu machen. – Ein Postscriptum kündigt die Stellungnahme des Autors zu einem neuen, nach Fertigstellung der Arbeit erfolgten, Datierungsvorschlag für das Todesjahr des Basilius an (statt 1. Januar 379 schon August 377!), von welcher Datierung natürlich auch sonstige zeitliche Festlegungen in der Biographie des Basilius abhängen. – Bei allem Lob, das die Studie verdient, sei doch auch ein Mangel genannt: die Gabe, knapp und bündig zu formulieren, besitzt der Autor nicht. Um mitzuteilen, was er bei seiner Analyse der Basilius-Briefe alles gefunden hat, hätte es nicht unbedingt 800 Seiten bedurft!

H. J. SIEBEN S. J.

KASPER, CLEMENS M., *Theologie und Aszese. Die Spiritualität des Inselmönchtums von Lérins im 5. Jahrhundert* (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums 40). Münster: Aschendorff 1991. XXXIV/425 S.

Die Herausgeber haben dem vorliegenden Band eine bei wissenschaftlichen Veröffentlichungen sonst unübliche Ausstattung gegeben. Auf dem Umschlag prangen zwei prächtige bunte Photos: auf der Vorderseite eine von grünen Bäumen umgebene Kapelle aus dem 5./6. Jahrhundert von bizarrer Form, auf der Rückseite die Luftaufnahme einer in tiefblaues Meer eingetauchten grünen Inselgruppe. Erinnert der Umschlag auch ein wenig an den Prospekt einer Reiseagentur im nahen mondänen Cannes an der Côte d'Azur, die neugierige Touristen zu einem Absteher auf die Iles de Lérins verlocken will, Titel und vor allem Untertitel informieren präzise, was der